Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 52 (1975)

Artikel: Parteien und Presse im Kanton Schaffhausen
Autor: Joos, Eduard
Kapitel: Die demokratische Bewegung (1857-1865)
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841856

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tung und *Courier* zeigt, wie stark für die einzelnen Kandidaten Stimmung gemacht wurde. Es erschienen an Inseraten und Einsendungen:

23 für Joos	2 für Bringolf
20 für Fuog	1 für Hallauer
9 für Peyer im Hof	1 für Schalch
2 für Fornerod	

Joos als Aussenseiter brauchte am meisten Unterstützung, während Peyer im Hof bekannt genug war, um ohne aufwendige Propaganda wieder gewählt zu werden. Fuog musste offenbar stark gestützt werden, um die Wahl schliesslich doch noch zu bestehen. Das Schwenken der öffentlichen Meinung lässt sich deutlich beobachten und zeigt, wie sehr die Stimmberechtigten von den Meinungsmachern abhängig waren. Von nun an wurden die Wahlen nicht mehr dem Zufall überlassen, sondern bewusst organisiert.

Die demokratische Bewegung (1857–1865)

Die Klettgaupartei

Eisenbahnbau über die Enge oder durchs Wangental?

An der Frage um den Anschluss des Klettgaus an das europäische Bahnliniennetz brachen in den späten fünfziger Jahren die seit 1831 abgebauten Gegensätze von Stadt und Landschaft wieder auf. Die Stadtliberalen um Peyer im Hof und Johann Heinrich Ammann drängten auf einen raschen Abschluss der Staatsverträge mit dem Grossherzogtum Baden, das eine Eisenbahnlinie Singen—Schaffhausen—Waldshut über Jestetten—Wangental—Osterfingen bauen wollte[1]. Sie befürchteten, dass ein Teil der Bevölkerung durch kostspielige Sonderwünsche den Bahnbau verzögern oder gar verhindern könnte. Die oberen Klettgaugemeinden dagegen wünsch-

[1] ausführlich bei *Albert Steinegger, Entstehungsgeschichte des schaffhauserischen Eisenbahnnetzes*, Schaffhausen 1934,38—70.

ten eine Linienführung von Schaffhausen nach der Enge und von dort durch den ganzen Klettgau bis zur badischen Grenze bei Erzingen. Diese für den Klettgau bessere Variante war kostspieliger, weil die starke Steigung Schaffhausen—Enge einige technische Schwierigkeiten bot und den Bau einer Rampe und eines Tunnels nötig machte. Als die Stadt auf der billigeren Lösung beharrte, beschuldigte der Klettgau die Regierung, sie wolle bewusst den Klettgau vom Verkehr abschneiden[2]. Man sammelte Unterschriften zu einer Petition, die von 2442 Bürgern aus 23 Gemeinden unterzeichnet wurde[3]. Der starke Widerstand zwang den Kantonsrat zu einer ausgiebigen Debatte und einer Stellungnahme. Er entschied sich am 4. April 1857 für die Wangentallinie. Nun kam es zu einer deutlichen Parteibildung in der Bevölkerung, im Kantonsrat und auch im Regierungsrat, dem von sieben Mitgliedern drei Vertreter aus dem Klettgau angehörten. Die Regierungsräte Gysel (Wilchingen), Bringolf (Hallau) und Gasser (Hallau) konnten sich mit dem Kantonsratsentscheid nicht abfinden. Als sie weiterhin für die Klettgaulinie kämpften, war die Regierungsmehrheit nahe daran, die Regierungsminderheit zu suspendieren[4]. Noch im April 1857 petitionierte Zacharias Gysel beim Bundesrat für die Linienführung durch den Klettgau. Dadurch fiel er beim Kantonsrat in Ungnade und wurde gemeinsam mit Hieronymus Murbach (Gächlingen) als Ständerat weggewählt[5]. Der Kantonsrat ersetzte die beiden Vertreter der Klettgaupartei durch zwei erklärte Befürworter der Wangentallinie, Julius C. Ziegler und Johann Heinrich Ammann. Wegen der leidigen Parteibildung im Regierungsrat hatte Ammann schon im März als Regierungsrat zurücktreten wollen[6]. Er machte seine Drohung 1859 wahr, als das Grossherzogtum Baden unter dem Druck von Bundesrat Stämpfli die Trasseeführung durch den Klettgau bewilligte[7]. Nicht ohne Erfolg hatten die Klettgaugemeinden direkt mit dem Bundesrat verhandelt, der ihr Begehren unterstützte und gegen die Mehrheit des Schaffhauser Regierungs- und Kantonsrates entschied. 101 Kanonenschüsse aus Kanonen, die in der Enge aufgestellt wurden, übermittelten den Klettgaugemeinden den

---

[2] Klettgauer 18.5.1858.
[3] Steinegger 47.
[4] Bringolf, Artikel 40—41, 711—715. ST 15.4.1857, 17.4.1857, 22.4.1857.
[5] Bringolf, Artikel 43. Biographische Daten zu Murbach in Gruner, Bundesversammlung 499.
[6] NSZ 18.3.1857.
[7] Klettgauer 1.4.1859.

günstigen Entscheid[8]. Der erste Akt im Schaffhauser Eisenbahnstreit fand damit sein Ende, hinterliess aber auf beiden Seiten Spuren der Verbitterung und Enttäuschung. Noch nie seit 1831 hatte die Politik im Kanton Schaffhausen so stark und anhaltend die Gemüter beschäftigt. Die Trennung der Bevölkerung in zwei grosse Parteien bewirkte, dass man sich innerhalb der Parteien näher zusammenschloss, solidarisch handelte und ein kantonales politisches Bewusstsein entwickelte. Versöhnend wirkte die Haltung des politisch schlauen Friedrich Peyer im Hof, der sich im letzten Augenblick zu einem Befürworter der Klettgaulinie machte[9], dabei aber in Gegensatz geriet zu seinem mächtigen Freund und Eisenbahnbaron Alfred Escher, mit dem er eben erst gegen Stämpfli für den Eisenbahnbau durch Privatgesellschaften gekämpft hatte[10].

Der Klettgauer

Der unbestrittene Führer der Klettgaupartei war Regierungsrat und Ständerat Zacharias Gysel aus Wilchingen. Ihm ist es vornehmlich zu verdanken, dass im Kanton Schaffhausen eine Linie der Deutschen Bundesbahn die Klettgaugemeinden mit der Stadt verbindet. Zacharias Gysel wusste auch um die politischen Mittel, die es brauchte, um eine Idee in die Tat umzusetzen. Er war die treibende Kraft bei der Gründung der ersten Zeitung der Landschaft, des *Klettgauers*[11]. Das neue Blatt erschien erstmals am 18. Dezember 1857 bei Wilhelm Waldvogel in Neunkirch und wurde nach einem kurzen, zaghaften Anfang zum kräftigen Sprachrohr der Klettgaupartei. Als Herausgeberin bestand für den *Klettgauer* eine «Aktiengesellschaft von Kantonsbürgern»[12]. Lehrer Johannes Uehlinger, ein Homo novus in der Schaffhauser Politik, übernahm die Redaktion und begründete damit seine politische Karriere[13]. Seinem pointierten und unerschrockenen Auftreten hatte es Uehlinger zu verdanken, dass er am 1. Juli 1858 nach der Wahl von Johannes Hallauer zum Regierungsrat als Kantonsrat gewählt wurde[14]. Bekannt wurde Uehlinger aber auch durch die gegnerische Tagespres-

---

[8] Steinegger 61.
[9] Klettgauer 4.2.1859.
[10] Klettgauer 24.8.1859.
[11] ST 22.4.1857. Erklärung von Gysel in Klettgauer 1.6.1861. SBVG 46,1969,325.
[12] Klettgauer 27.12.1859.
[13] Der Name Uehlingers erscheint nicht im Impressum, wird aber genannt in ST 10.8.1858, 25.8.1858.
[14] Klettgauer 2.7.1858.

se, die den resoluten und mitunter derben Redaktor bald als «Ritter vom Stallbesen» glossierte, obwohl er nicht offiziell als Redaktor zeichnete. Gegründet wurde der *Klettgauer* bewusst als Vertreter der Interessen des Klettgaus und als Oppositionsblatt gegen die im Geist Peyers geschriebene *Neue Schaffhauser Zeitung*, die liberale Regierungsmehrheit und die städtischen Ansprüche der Etablierten. Sehr rasch musste das neue Blatt der Landschaft in eine Kampfstellung gegen die *Neue Schaffhauser Zeitung* gelangen, die damals von Johann Jakob Ziegler redigiert wurde[15]. Auch zum *Tagblatt* waren die Beziehungen gespannt, und infolge persönlicher Animosität seines Redaktors Christian Friedrich Stötzner gegenüber Zacharias Gysel kam es zu teilweise recht amüsanten Pressepolemiken[16].

Nicht ganz einfach ist es, die parteipolitische Haltung des *Klettgauers* zu beschreiben, der seine Entstehung nicht einer abstrakten politischen Idee, sondern einem regionalen Interesse der Klettgaugemeinden verdankt. Die redaktionelle Erklärung hilft nicht weiter, weil sie selber zwiespältig ist. Was soll es bedeuten, wenn es etwa heisst: *Ueberzeugungstreue ist das Regulativ seiner Richtung und man mag diese liberal oder radikal heissen*[17]. Aus diesen Worten lässt sich nur ableiten, dass die Zeitung ein Meinungsblatt werden sollte. Liberal ist der *Klettgauer* keineswegs im Sinn eines Alfred Escher, Peyer im Hof und Johann Heinrich Ammann. Radikal ist er in seinem Durchsetzungsvermögen, doch steht im Hintergrund die liberal-konservative Weltanschauung eines Zacharias Gysel und eine absolut demokratische Staatsauffassung eines Johannes Uehlinger. Solange der Klettgau einig in der Opposition zur Stadt ist, vertragen sich tatsächlich verschiedene politische Anschauungen, die aus dem *Klettgauer* herausgelesen werden können.

Ueber Neunkirch oder Hallau?

Das Interesse, das die Regierungsräte Gysel, Bringolf und Gasser zusammengehalten und die Einigkeit des Klettgaus begründet hatte, bis die Linienführung durch den Klettgau durchgesetzt war, schwand rasch. In einem zweiten Akt des Schaffhauser Eisenbahnstreites kämpften zwei Parteien im Klettgau gegeneinander. Hallau, Oberhallau, Gächlingen, Siblingen und Schleitheim wünschten den Schienenstrang über Siblingen—Hallau, während Neunkirch, Wilchingen, Osterfingen und Trasadingen eine direkte Li-

[15] Klettgauer 29.6.1858.
[16] ST 10.8.1858, 20.8.1858, Klettgauer 1.6.1861.
[17] Klettgauer 17.12.1858.

nienführung Enge—Neunkirch—Erzingen verlangten. Der Führer der Klettgaupartei, Zacharias Gysel aus Wilchingen, schlug sich auf die eine Seite, Bringolf und Gasser, die beiden Regierungsräte aus Hallau, vertraten die Ansprüche der andern Partei. Nun wiederholte sich das ganze Schauspiel: Parteikämpfe im Regierungsrat und Kantonsrat, Pressefehden, persönliche Verunglimpfungen, Abordnungen nach Bern, Debatten im National- und Ständerat und so weiter[18]. Die eidgenössischen Räte entschieden am 2. Februar 1860 zugunsten der direkten Linie über Neunkirch, wie sie heute besteht. Verärgert veranstalteten die Hallauer vor dem Gemeindehaus ein Autodafé mit öffentlicher Verbrennung des *Klettgauers*, der die Interessen Gysels vertreten hatte. Böllerschüsse gab es diesmal keine, weil Militärdirektor Bringolf der unterlegenen Partei angehörte. Dafür brannte kurz nach dem eidgenössischen Entscheid das Hallauer Rebhäuschen des verhassten Zacharias Gysel infolge Brandstiftung ab, und am 20. September fiel die Neunkircher Buchdruckerei des *Klettgauers* einem Schadenfeuer zum Opfer, dessen Ursache nie abgeklärt werden konnte[19].

Der Klettgauer und die Nationalratswahlen von 1860

Mit dem zweiten Akt des Eisenbahnstreites änderte sich teilweise auch die Haltung des *Klettgauers*. Er hatte als Oppositionsblatt anfänglich alle oppositionellen Regungen in der Stadt selbst sorgfältig registriert. Die Wahl von Wilhelm Joos in den Kantonsrat «trotz allen Entgegenstemmens der Rüden-Versammlung»[20] wurde ebenso wohlwollend kommentiert, wie die Nichtwahl des Thayngers Juristen Heinrich Stamm kritisiert wurde, der als Niedergelassener kandidiert hatte[21]. Noch im Januar 1858 wurde Dr. Wilhelm Joos nachträglich als Nationalratskandidat des Klettgaus angesprochen und die von ihm aufgegriffene Auswanderungsfrage gebührend behandelt[22]. Diese frühen Zeichen der demokratischen Bewegung im Kanton Schaffhausen schwanden nach dem zweiten Akt des Eisenbahnstreites völlig aus den Spalten des *Klettgauers*. Nachdem Gysel und mit ihm Neunkirch über Hallau gesiegt hatte, war es nicht mehr möglich, den Eisenbahnbaron Peyer im Hof zu bekämp-

---

[18] Steinegger 61—70. Bringolf, Artikel 716—717.

[19] SBVG 46,1969,326. Waldvogel erhielt am 10.10.1860 Fr. 2045.— als Brandentschädigung (Staatsarchiv, Regierungsratsprotokoll 1860—1861,315).

[20] Klettgauer 1.6.1858.

[21] Klettgauer 25.5.1858.

[22] Klettgauer 29.1.1858, 2.2.1858.

fen, der sich auch für die direkte Linienführung ausgesprochen hatte. Mit Peyer schlug nun der *Klettgauer* Johann Heinrich Ammann als Nationalrat vor, den er im ersten Akt scharf bekämpft hatte. Die beiden Liberalen wurden im Oktober 1860 gewählt, wobei sich folgende Stimmenverteilung ergab[23]:

Kandidaten	*Herkunft*	*Stimmen*
Friedrich Peyer im Hof, Kaufmann	Schaffhausen	3815 (gewählt)
Johann Heinrich Ammann	Schaffhausen	3248 (gewählt)
Dr. Wilhelm Joos	Schaffhausen	2591
Johann Georg Fuog	Stein	670
Bundesrat Stämpfli	Bern	113
John Bringolf JUC	Hallau	295
Stimmende total 6066, absolutes Mehr 3034		

Die Wahl von Peyer und Ammann war natürlich nicht allein dem *Klettgauer* zu verdanken. Sie kam bereits im ersten Wahlgang zustande, weil die beiden Kandidaten an einer Vorversammlung als Spitzenkandidaten bezeichnet und in allen Zeitungen durch einen namentlich unterzeichneten Wahlaufruf beliebt gemacht wurden[24]. Warum unterstützte der *Klettgauer* Wilhelm Joos nicht mehr, den er bereits 1858 als seinen Kandidaten angesprochen hatte? Das Wahlresultat nach Gemeinden[25] gibt über die politische Situation eindeutig Auskunft. Wilhelm Joos galt als Kandidat der im zweiten Akt des Eisenbahnstreites unterlegenen Gemeinden Hallau, Gächlingen, Siblingen und Schleitheim, die ihm ihre Stimmen gaben. Von ihnen war die Kandidatur Joos aufgestellt worden, um die Wahl Peyers zu verhindern[26]. Das gelang nicht, weil sich zuviele Stimmen aus dem Klettgau auch auf Bundesrat Stämpfli, John Bringolf und den bisherigen Nationalrat Fuog verteilten und Hallau ausserdem

[23] Klettgauer 31.10.1860.
[24] Klettgauer 27.10.1860.
[25] ST 29.10.1863 mit Vergleichszahlen von 1860.
[26] SI 26.10.1866.

über keine Zeitung verfügte. Abermals zeigte sich anlässlich der Wahlen die politische Macht der Presse.

Neue Zeitungsgründungen im Dienst der Demokratisierung

Zeitungen im oberen Kantonsteil

Das Zeitungswesen begann sich um 1850 vielfältig zu entwickeln. Max Ruh hat in den *Schaffhauser Nachrichten* vom 30. November 1971 nachgewiesen, dass bereits 1847/48 bis 1856 ein *Steiner Anzeiger* als Kopfblatt des bei Gustav Ludwig Stephan in Diessenhofen herausgegebenen *Anzeigers am Rhein* bestand.

Wenn wir dem Inserat der *Neuen Schaffhauser Zeitung* vom 5. Januar 1855 Glauben schenken dürfen, begann in Stein am Rhein um diesen Zeitpunkt der *Schweizerische Rheinbote* zu erscheinen. Die Jahrgangszählung späterer Blätter lässt vermuten, dass er seinen Namen vor 1858 in *Gränzbote* umwandelte, Ende 1863 mit dem *Anzeiger am Untersee* zum *Boten am Rhein und Untersee* fusionierte und unter diesem Namen bis zum 24. März 1871 bei Wilhelm Meyer und Johann Konrad Graf in Stein am Rhein gedruckt wurde. In der Nummer vom 22. September 1870 nennt das Blatt seine Tendenz «liberal». Am Eingehen des *Boten am Rhein und Untersee* dürfte die Herausgabe einer zweiten Steiner Zeitung nicht ganz unschuldig gewesen sein. Bei Stadtrat Diethelm Störchlin begann 1869 der *Grenzbote* zu erscheinen. Nach dem Nachruf auf den Besitzer im *Grenzboten* vom 21. April 1893 war Störchlin gleichzeitig auch Verleger und Redaktor bis 1891.

Zeitungen für die Landschaft

Andere Verlagsprodukte strebten aus den Städten hinaus in die Landschaft. Die Halbmonatsschrift *Der wohlerfahrne Bauer aus dem Schaffhauserbiet* erschien von 1854 bis 1856 in der Brodtmannschen Buchdruckerei. Ihr Redaktor, der Schleitheimer Heinrich Erzinger, der später eine nicht unwichtige Rolle im Schaffhauser Partei- und Pressewesen spielen sollte, versuchte in volkstümlicher Form für eine Verbesserung des Bauernstandes zu wirken. Die Schrift konnte sich ebensowenig halten wie ein Monatsblatt ähnlicher Tendenz mit dem Titel *Ernste und heitere Bilder aus dem Leben unseres Volkes*, das während fünf Jahren erschie-

nen und 1855 kurz vor dem Eingehen ebenfalls in der Brodtmannschen Druckerei hergestellt worden war.

Eine Zeitung für die Niedergelassenen

In der Stadt Schaffhausen begann im November 1857 das *Neue Tagblatt* seinen kurzen Lebenslauf, offenbar in der Hoffnung, dem Stötznerschen *Tagblatt* das Wasser abzugraben. In ihm meldete sich eine neue Einwohnerschicht zum Wort, die politisch aktiv werden wollte. «Mehrere Ansassen», also Niedergelassene, wünschten anlässlich der Kantonsratswahlen vom Mai 1858, dass Rechtskonsulent Heinrich Stamm von Thayngen, Hauptmann Johann Wildberger von Neunkirch und Schalenmacher Jakob Weber in die gesetzgebende Behörde gewählt werden sollten[27]. Der erste der drei, Heinrich Stamm[28], zeichnete bis zum Februar 1858 als Redaktor des *Neuen Tagblattes*. Er war «der Radikalsten einer» und hatte 1849 sogar am Badischen Aufstand aktiv teilgenommen. Obwohl der junge Jurist vorläufig noch nicht gewählt wurde, hatte er eine steile Karriere vor sich: 1864 wurde er Staatsanwalt, 1865 Ständerat, 1868 Erziehungsrat und 1869 Regierungsrat. Der «Ansasse» aus Thayngen wurde aber erst Stadtbürger, als ihm 1875 anlässlich seiner Wahl ins schweizerische Bundesgericht das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde. Als sein Hauptverdienst wurde genannt, er habe sich um die Schaffung der Einwohnergemeinde verdient gemacht und den Niedergelassenen die politischen Rechte, die die Bürger hatten, erkämpft. Tatsächlich war die Herausgabe des *Neuen Tagblattes* einer der frühesten Versuche, die Niedergelassenen zu sammeln und politisch zu interessieren. Es gelang nicht auf diese Weise, und am 30. Juni 1858 ging das Blatt wegen Inseraten- und Abonnentenmangels ein[29]. Erst die Revision des Gemeindegesetzes und die anschliessende Revision der Schaffhauser Stadtverfassung waren im Jahr 1861 das auslösende Moment zur politischen Sammlung der Niedergelassenen. Sie wurde von einem andern Juristen durchgeführt, der in den kommenden Jahren ebenfalls viel von sich reden machen sollte: Dr. iur. Gustav Schoch. Gustav Schoch begann am 4. Februar 1861 seine Tätigkeit als Redaktor des (alten) *Tagblattes* und war bereits Ende Jahr der Mittelpunkt der «Mau-

---

[27] *Neues Tagblatt* 8.5.1858.

[28] Biographische Daten in Gruner, Bundesversammlung 504—505. Das *Neue Tagblatt* führt ihn 28.11.1857 bis 6.2.1858 als Redaktor an.

[29] Blaser 997.

chenversammlung», die jeweils im Schützenhaus tagte[30]. Aus der informellen Versammlung ging kurze Zeit später der «Verein der schweizerischen Niedergelassenen der Stadt Schaffhausen» hervor, als dessen Präsident der Kaufmann Abraham Ambühl zeichnete[31]. Zielstrebig begann sich der Verein mit Wahl- und Sachgeschäften zu befassen. Im Herbst 1862 portierte er Gustav Schoch als Stadtschulrat[32], und im Dezember des gleichen Jahres bereitete er eine Petition für die Bürgerrechtserteilung vor[33]. Nachzuweisen ist der Niedergelassenenverein bis 1866[34], dann ging seine Tätigkeit im Rahmen der *Reformgesellschaft* und dem demokratischen Lager auf.

Eine Zeitung kirchlicher Tendenz

Mit mehr kirchlichen Fragen befassten sich die von Lehrer und Hilfsprediger Ferdinand Zehender gediegen redigierten *Schaffhauser Blätter*, die wöchentlich im Zeitraum vom Dezember 1859 bis Dezember 1860 erschienen. Die verschiedenen turbulenten Auftritte des Missionars Hebich, der einige Zeit die Schaffhauser Gesellschaft und Geistlichkeit verunsicherte, lieferte genügend Stoff für dieses eine Jahr. Als der rührige Redaktor, der sich der Tagespolitik eher ferngehalten hatte, Schaffhausen verliess, fand sich für ihn kein ebenbürtiger Nachfolger. Die *Schaffhauser Blätter* gingen ein, obwohl genügend Abonnenten vorhanden gewesen wären[35].

Noch kürzer war die Erscheinungsdauer des *Schaffhauser Boten*, der Ende 1863 in Probenummern erschien. Erste Kritiken über die neue Zeitung, die ab Neujahr 1864 einmal pro Woche aufgelegt werden sollte, lauteten negativ. *Er bemüht sich, die Sprache Zschokkes oder Hebels nachzuahmen, was ihm aber so scheusslich gelingt, dass wohl kaum viele Geschmack daran finden dürften*[36]. Tatsächlich wurde bereits vor Mitte Januar 1864 bekannt,

---

[30] ST 4.2.1861, 19.11.1861.
[31] ST 4.10.1862.
[32] ST 4.10.1862.
[33] ST 2.11.1862, 7.12.1862.
[34] SZ II 23.5.1867.
[35] *Schaffhauser Blätter* 29.12.1860. Ueber die bedeutenden Leistungen Ferdinand Zehenders als Förderer des Mädchenschulwesens, Rektor der Höheren Töchterschule in Zürich und Herausgeber, vergleiche HBLS 7,631.
[36] ST 23.12.1863.

der *Schaffhauser Bote* werde mangels Abonnenten nicht mehr weiter erscheinen[37].

Die verschiedenen Zeitungsgründungen zeigen, dass die Unternehmer und Redaktoren das Publikum in verschiedenen Bereichen für ihre Sache zu gewinnen suchten. Für das Durchhaltevermögen kam es auf eine gute Druck- und Verlagsorganisation mit einem florierenden Inseratengeschäft an, dann aber auch auf den Redaktor, der in seiner Schreibweise und der politischen Grundhaltung den richtigen Ton für das angesprochene Leserpublikum finden musste. Der Vertrieb von Nachrichten und politischen Kommentaren war eine neue Art Geschäft, das sich auch nach Angebot und Nachfrage zu richten hatte, nur war die Nachfrage noch nicht überblickbar und messbar.

Die Gründungsjahre des Intelligenzblattes

Kritik am Tagblatt

Im Gegensatz zu andern Zeitungen vermochte sich das 1861 gegründete *Schaffhauser Intelligenzblatt* über Jahrzehnte hinweg zu halten und steht, nachdem es zu Beginn des Jahres 1940 seinen Haupttitel in *Schaffhauser Nachrichten* abgeändert hat, 1975 im 114. Jahrgang. Dieses Durchhaltevermögen stand in den Gründungsjahren noch nicht fest. In der Stadt Schaffhausen erschien 1861 zweimal wöchentlich der *Courier* und als Tageszeitung das Stötznersche *Tagblatt*, das in dieser Zeit harte Angriffe erdulden musste. Im Verwaltungsbericht des Regierungsrates hatte der mit dem *Klettgauer* liierte Erziehungsdirektor Zacharias Gysel unzweideutige Worte über den schlechten Zustand der Schaffhauser Presse verloren, die auf Christian Friedrich Stötzner gemünzt waren, der sich mit einer langatmigen Zeitungsbeilage und einer Beschwerde an den Gesamtregierungsrat revanchierte[38]. Dass Stötzner die Redaktion des *Tagblattes* an Gustav Schoch abtrat, nützte wenig. In Regierungs- und Parlamentskreisen war man sich einig, dass eine neue Tageszeitung notwendig sei, um der Misere abzuhelfen. Die Vorbereitungen des Unternehmens waren mit Schwierigkeiten verbunden. Bereits im Januar 1859 berichtete der *Klett-*

---

[37] SN II 12.1.1864.

[38] Verwaltungsbericht 1859/1860, 7. Beilage zu ST 15.11.1861.

gauer von der bevorstehenden Gründung einer liberalen Zeitung[39], doch vergingen fast zwei Jahre, bis am 17. Dezember 1861 das erste Probeblatt des *Schaffhauser Intelligenzblattes* erschien. Getragen wurde das neue Blatt nicht wie vermutet von den zahlreichen, seit der Badischen Revolution an der Schaffhauser Kantonsschule tätigen deutschen Professoren[40], sondern zur Hauptsache von der Finanzierungsgesellschaft, die bisher hinter dem *Klettgauer* gestanden hatte[41]. Die Basis wurde erweitert, so dass schliesslich ein namentlich genanntes Komitee von 4 Regierungs- und 18 Kantonsräten in der ersten Probenummer das *Intelligenzblatt* empfehlen konnte. Diese Namenliste war für den Tagblattredaktor Schoch Anlass, über die zukünftige politische Richtung des *Intelligenzblattes* zu rätseln: «Will sich die Aristokratie mit den Radikalen und Mauchen gegen das Bürgertum verbinden? Aber die Mauchenführer fehlen. Oder soll das Blatt Regierungsblatt sein, Schaffhausens Sternzeitung?»[42] Wenn schon der politische Redaktor von damals Mühe hatte, aus der personellen Zusammensetzung des Komitees die Haltung und Richtung abzuleiten, kann man sich hundert Jahre später diese Mühe ersparen. Aus einer später veröffentlichten Notiz geht überdies hervor, dass die 22 namentlich Genannten nicht alle als eigentliche Gründer des *Intelligenzblattes* zu gelten haben, sondern die Zeitung von 17 Mann ins Leben gerufen wurde[43]. Auch der redaktionelle Leitartikel «Was wir wollen» gibt keine klare Auskunft über die zukünftige politische Haltung des Blattes. Man liest darin, dass Schaffhausen den Weg des Fortschritts beschritten habe, ein Aufschwung stattfinde durch die Nutzung der Wasserkräfte und die Belebung der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft. Das *Intelligenzblatt* werde, heisst es weiter, in kantonalen Angelegenheiten freisinnig sein. *Fortschritt, aber mit Mass; loyale Erörterung, ohne Parteileidenschaft*[44] sei die Devise. Das Schaffhauser Zeitungspublikum konnte sich darunter wenig vorstellen, und die Redaktion musste einige Nummern später auf die zukünftige Haltung zurückkommen. Dem *Intelligenzblatt* liege keine Doktrin und kein philosophisches Sy-

---

[39] Klettgauer 18.1.1859.
[40] Kurt Bächtold in SN 23.12.1961. Die Vermutung geht auf eine Falschmeldung zurück, die im ST 9.12.1861 dementiert wird.
[41] Klettgauer 11.12.1861.
[42] ST 18.12.1861.
[43] SI 30.11.1862.
[44] SI 17.12.1861.

stem zugrunde, es werde nach dem gesunden Menschenverstand handeln. Der Frage der Niedergelassenen werde Aufmerksamkeit geschenkt, Bürger und Junker hätten keine Vorrechte mehr. Auf Heinrich Mosers Kraftwerkprojekt und auf das Konkurrenzprojekt einer Kraftversorgung mittels Druckluft anspielend, heisst es dann: *Sei es Wasser oder Luft, wir halten uns zur bewegenden Kraft und freuen uns, wenn es an dieser nie fehlt, und wir werden sie erstellen helfen, was an uns liegt*[45]. Aus diesen unklaren Aeusserungen lässt sich immerhin eine unternehmerfreundliche, liberale Gesinnung ableiten. Eine spätere Notiz, gegen den Pietismus gerichtet, weist auf eine freisinnige oder antiklerikale Haltung hin[46].

Redaktor Johannes Uehlinger

Aufschlussreicher als alle Interpretationsversuche redaktioneller Erklärungen ist die Wahl des Redaktors. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten und Wechseln[47] übernahm am 15. Juni 1862 Kantonsrat Johannes Uehlinger die Alleinredaktion[48]. Damit fand der bisherige Redaktor des *Klettgauers* ein grösseres Wirkungsfeld und die Gründungsgesellschaft einen äusserst publikumswirksamen, intelligenten und temperamentvollen Zeitungsschreiber. Uehlinger setzte die Tradition des politischen Redaktors fort, die Hurter am *Korrespondenten* und Johann Heinrich Ammann an der *Schaffhauser Zeitung* begründet hatten. Im Unterschied zu Ammann verzichtete Uehlinger darauf, in Staat und Wirtschaft Karriere zu machen. Er blieb zeitlebens der Publizistik treu, die er nach der Redaktion des *Klettgauers* und des *Intelligenzblattes* von 1874 bis der Typ des intellektuellen, antiautoritären Ewig-Oppositionellen, 1878 am *Neuen Intelligenzblatt* ausübte. Johannes Uehlinger war ein kritischer und kritisierender Wächter, nur vorübergehend mit dem Rechthaben zufrieden, immer auf der Suche nach neuen aufzudeckenden Mängeln. Sein scharfer Verstand und die geschliffene Feder brachten ihn nacheinander mit allen staatlichen und kirchlichen Mächten in Konflikt. Sein unnachgiebiger Charakter verunmöglichte sogar eine gerechte Würdigung seiner Persönlichkeit nach dem Tode. Es ist bezeichnend, dass sich kein Zeitgenosse

---

[45] SI 25.12.1861.
[46] SI 26.12.1861.
[47] SI 25.6.1862.
[48] SI 15.6.1862.

herbeiliess, einen Nachruf in der Presse zu veröffentlichen, als der 1823 geborene Johannes Uehlinger am 27. Juni 1884 starb[49]. Sein peinlich verschwiegenes Ableben führte verschiedene Geschichtsschreiber zu falschen Angaben über Geburt und Tod[50]. Die Antipathien, die dem Vater gegolten hatten, wurden später noch auf den Sohn Paul Uehlinger übertragen[51]. Doch die Verdienste von Johannes Uehlinger als Redaktor, Organisator und Katalysator der demokratischen Bewegung in Schaffhausen sind unbestreitbar.

Fusionen

Dass das *Schaffhauser Intelligenzblatt* die kritischen Jahre seiner Gründung überstehen konnte, lag selbstverständlich nicht allein am Temperament seines Redaktors, sondern auch an einer guten Geschäftspolitik. Am 1. Juli 1862 fusionierte der Verlag von Johann Heinrich Oechslin, der nach Rudolf Bodmer und August Rösch das junge Blatt übernommen hatte, mit Ludwig Murbach vom Verlag Murbach und Gelzer. Der 1829 als fortschrittliches Organ gegründete *Schweizerische Courier*, inzwischen etwas konservativ geworden, ging dabei im *Intelligenzblatt* auf[52]. Der Verlag Bercher und Meier, der vom Dezember 1863 bis Ende September 1864 die *Schaffhauser Nachrichten II* herausgab, kaufte auf den 1. Oktober 1864 das *Intelligenzblatt* auf und liess die eigene Zeitung darin aufgehen[53]. Nach dieser zweiten Fusion war offenbar das wirtschaftliche Fundament des *Intelligenzblattes* genügend gesichert. Neben den bisherigen Alleinredaktor Johannes Uehlinger trat vorübergehend Redaktor Theodor Bächtold, der bis Ende Juli 1865 als Mitverantwortlicher im Impressum aufgeführt wird.

Als Devise wählte das *Intelligenzblatt* nach 1864 «Alles für das Volk, aber durch das Volk»[54]. Darin zeigt sich die grundsätzliche Unterstützung der demokratischen Bewegung, die sich in Schaffhausen wie in andern Schweizer Kantonen zu regen begann. Das

---

[49] Todesanzeige in SI 28.6.1884. Staatsarchiv, Totenregister A Gemeinde Schaffhausen 1884, 75. Kein Nachruf in SI, ST und KZ.

[50] In Bächtold, Mitteilungen 6,1963,28 verwechselt ihn der Bearbeiter Steinemann mit Elementarlehrer Johannes Uehlinger (1828—1913). In SBVG 46, 1969,324 und andernorts nennt Waldvogel fälschlicherweise 1803 als Geburtsjahr und vermutet 1877 als Sterbejahr.

[51] KZ 5.5.1880. SI 3.1.1888.

[52] Ragionenbuch 112 (10.3.1843), 208 (1.3.1862), 211 (9.7.1862).

[53] SN II 27.9.1864. Ragionenbuch 238 (11.12.1863).

[54] SN II 27.9.1864.

System der nur repräsentativen Demokratie musste nach dem Willen der Demokraten zur reinen oder direkten Demokratie ausgebaut werden. Einbezug der Niedergelassenen in die kantonale Politik und Vermehrung der Volksrechte waren die Forderungen, die propagiert wurden. Ein frischer politischer Wind begann zu wehen, in den Johannes Uehlinger mit seinem *Intelligenzblatt* die Segel stellte. Er tat es allerdings nicht um des Geschäftes willen, sondern in der vollen Ueberzeugung, dass eine Erneuerung des Staatswesens notwendig sei.

Die Pressefronde gegen die Regierung

Die demokratische Bewegung, die auf eine Ausweitung der an der Politik beteiligten Schichten und eine direktere Einflussnahme des Volkes auf den Gang der Staatsgeschäfte abzielte[55], kam den Ansprüchen der Presse, die auf eine Verbreiterung ihrer Abonnentenbasis bedacht war, sehr gelegen. Ohne die Zeitung als damals einziges Kommunikationsmittel war ein intensiver Meinungsaustausch zwischen Regierung und Volk gar nicht möglich. Es war darum folgerichtig, dass sich die Schaffhauser Blätter mehr oder weniger aktiv in den Dienst der demokratischen Bewegung stellten und in der politischen Aufklärung der Einwohner eine pädagogische Funktion wahrnahmen. In der repräsentativen Demokratie war die Aufgabe der Presse beschränkt. Sie konnte sich als politischer Meinungsträger nur bei Wahlen und Verfassungsänderungen entfalten. Durch die Erweiterung der Volksrechte wurden die Zeitungen meinungsbildende Organe breiter Schichten und standen als Vermittler zwischen Volk und Regierung gleichwertig neben dem Parlament.

Johannes Meyer am Tagblatt

Kurz nachdem Johannes Uehlinger die Redaktion des *Intelligenzblattes* übernommen hatte, trat ein junger Historiker aus Rüdlingen namens Johannes Meyer seine Stelle als Redaktor des *Tagblattes* an[56]. Gleich bei seinem Amtsantritt Ende des Jahres 1862 erklärte er: *Grundsatz aller schweizerischen Verfassungen ist,*

---

[55] Gilg 20—29.

[56] Biographie in *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 52,1912, 1—62 und SBVG 34,1957,144—149.

dass kein Gesetzgeber eine Satzung erlasse ohne Zustimmung des Volkes[57]. Das war eine Absage an das bestehende Repräsentativsystem, welches das Volk von der Gesetzgebung weitgehend ausschloss. Dem jungen Meyer schwebte das Idealbild der germanischen Volksversammlung vor, dem er in seinem späteren wissenschaftlichen Werk Ausdruck verlieh[58]. Johannes Meyer geriet mit der Kritik an der bestehenden Ordnung und seinem absoluten Anspruch auf Demokratisierung des Rechtswesens in einen Gegensatz zu den politischen Behörden. Der forsche Tagblattredaktor, der bereits 1857/1858 als Hilfsredaktor an derselben Zeitung gewirkt hatte und nun eben von einer Privatlehrstelle aus Fellin (Livland) zurückgekehrt war, zog mit seinen Aeusserungen den Unwillen der Regierung auf sich, die dem *Tagblatt* alle amtlichen Inserate sperrte[59]. Es kam soweit, dass sogar Staatsanwalt Heinrich Stamm, selbst ein entschiedener Demokrat, dem «Tagblättlischreiber» den parlamentarischen Takt absprach[60].

Intelligenzblatt

War das Verhältnis der Regierung zum *Tagblatt* mehr als gespannt, verhielt sich Johannes Uehlinger am *Intelligenzblatt* den Behörden gegenüber vorerst konziliant. Uehlinger war dem Staat eher verpflichtet, weil er inzwischen kantonaler Polizeisekretär geworden war. Immerhin bewahrte er sich eine politisch unabhängige Stellung, was schliesslich zum Konflikt führte. Im Dezember 1863 forderte er im *Intelligenzblatt* zur Unterschrift einer Petition auf Einführung der Integralerneuerungswahl auf und hatte damit einen durchschlagenden Erfolg[61]. 2323 Bürger aller Gemeinden unterschrieben die Forderung, also rund 40 Prozent der Aktivbürger[62]. Dennoch glaubte der Kantonsrat, das Begehren ablehnen zu müssen, und beschloss Nichteintreten auf die Petition. Als Johannes Uehlinger im Juni 1864 ein Veto gegen das Besoldungsgesetz der

---

[57] ST 31.12.1862.

[58] *Johannes Meyer, Geschichte des Klettgaus und Hegaus von der Ansiedelung der Schwaben bis zur Gründung des Klosters Allerheiligen* (Festschrift Kanton 53—130). Betreffend urgermanische Volksversammlung: 63, 79. Vgl. dazu das Urteil über die *phantasievolle und seltsam deutschtümelnde Weise* Meyers bei Schib, Stadt 303.

[59] *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 52,1912,27.

[60] SN II 12.5.1864.

[61] SI 8.12.1863.

[62] Müller 62,63.

Justizstellen ergriff[63], zog er sich den Hass der Schaffhauser Juristen zu, die im staatlichen Beamtenapparat recht zahlreich vertreten waren. Zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen *Intelligenzblatt* und Schaffhauser Regierung kam es im Oktober 1864, als diese beschloss, Polizeisekretär Uehlinger zu entlassen, falls er nicht sein Kantonsratsmandat aufgebe[64]. Von diesem seltsamen regierungsrätlichen «Inkompatibilitätsgesetz», das am 5. Oktober 1864 ohne Zustimmung des Kantonsrates erlassen wurde, wäre auch Staatsschreiber Dr. Martin Wanner betroffen worden. Wanner wollte als Kantonsrat sofort zurücktreten, um Schwierigkeiten zu vermeiden, wurde aber von der Wahlzunft Schleitheim, die ihn gewählt hatte, nicht entlassen. Erst am 29. Dezember 1864 sprach der Kantonsrat dem Regierungsrat das Recht ab, Uehlinger und Wanner von ihren Staatsstellen oder als Kantonsräte zu entlassen. Durch dieses unglückliche Manöver erwarb sich der autoritäre Regierungsrat auch beim *Intelligenzblatt* wenig Sympathien und drängte das Blatt in eine Oppositionshaltung.

Samuel Pletscher an den Schaffhauser Nachrichten

Neben dem *Tagblatt* und dem *Intelligenzblatt* begann im Dezember 1863 eine weitere Tageszeitung in Schaffhausen zu erscheinen, die *Schaffhauser Nachrichten II*. Als verantwortlicher Redaktor zeichnete der Jurist Samuel Pletscher aus Schleitheim[65], eine interessante Persönlichkeit, die in sich den politisch-historischen Gelehrten und eine heimatkundlich-literarische Lokalgrösse verkörperte. Offen für alles, was sich in Stadt und Landschaft an Ereignissen zutrug, redigierte Pletscher sein Blatt in lebhafter, feuilletonistischer Art. Kulturnotizen, Gedichte und Anekdoten lockerten die politischen Nachrichten auf, und der volkstümliche Ton Pletschers war ebenso wie die Korrespondentenberichte aus der Landschaft vorwiegend auf die agrarische Bevölkerung des Kantons Schaffhausen zugeschnitten. Die politische Haltung der *Schaffhauser Nachrichten II* lässt sich mit demokratisch im Sinn von volkstümlich umschreiben, doch waren sie in ihrer Argumentation nicht so radikal wie das *Tagblatt* oder das *Intelligenzblatt*.

---

[63] SN II 2.6.1864. Das Veto kam nicht zustande, weil nur 18 Ortschaften Vetogemeinden einberiefen und nur 1795 von 6773 Stimmberechtigten gegen das Gesetz stimmten (SN II 21.7.1864).

[64] SI 7.—13.10.1864, 25.12.1864, 1.—4.1.1865.

[65] Biographie in SBVG 46,1969,256—259.

Dennoch genügte die Stellung Pletschers als Redaktor, dass gegen seine Wahl zum Kantonsrat im Wahlkreis Schleitheim Einspruch wegen Bestechung erhoben wurde[66]. Die Verdächtigungen stellten sich später als grundlos heraus.

Alle drei Schaffhauser Tageszeitungen führten mehr oder weniger ausgeprägt einen Kampf gegen die autokratische Regierung. Sie forderten personelle Aenderungen in den Räten, was nicht ohne Wirkung blieb. Bei den Partialerneuerungswahlen von 1864 wurden immerhin 14 neue Kantonsräte gewählt[67]. Ausser Uehlinger, der bereits 1858 Kantonsrat geworden war, gelangten auch Johannes Meyer vom *Tagblatt* und Samuel Pletscher von den *Schaffhauser Nachrichten II* ins Kantonalparlament. Die Redaktoren der drei Oppositionsblätter waren nun vollzählig in der gesetzgebenden Behörde vertreten. Auffällig ist, dass alle drei aus der Schaffhauser Landschaft stammten, Pletscher aus Schleitheim, Meyer aus Rüdlingen und Uehlinger aus Neunkirch. In der Person der Redaktoren hatte somit jede der drei Regionen öffentliche Vertreter ihrer Anliegen. Durch diese Redaktorenkonstellation ergab sich fast von selbst eine gewisse Demokratisierung und Politisierung der Landbevölkerung.

Die Beilage zum Amtsblatt als Regierungsorgan

Die 14 neuen Kantonsräte, von welchen man sich eine Erneuerung des politischen Lebens erhofft hatte, waren trotz geschlossenem Auftreten nicht in der Lage, eigene Kandidaten in die Kommissionen abzuordnen[68]. Mit ihrer Hilfe gelang es allerdings, Regierungsrat Johann Georg Böschenstein am 25. Mai 1865 durch Johann Heinrich Ammann zu ersetzen, wodurch sich eine Lockerung des gestrengen Regimes ergab. Das Misstrauen der Behörden in die demokratisch eingestellte Presse und ihre freie Berichterstattung ging so weit, dass sie sich unter dem lapidaren Titel *Beilage zum Amtsblatt* eine Art eigene Zeitung schufen[69]. Dieses Regierungsorgan erschien vom 27. August 1864 bis Ende 1911 und wurde dann dem *Amtsblatt* einverleibt. Es hatte zum Ziel, objektiv über die Regierungs- und Kantonsratsverhandlungen sowie über die Beratungen

---

[66] ST 27.5.1864. SN II 28.5.1864.
[67] Liste in ST 11.5.1864.
[68] SI 28.5.1864.
[69] ST 23.9.1864.

des Kirchenrates und des Erziehungsrates zu berichten[70]. Die Redaktion wurde dem jeweiligen Staatsschreiber übertragen. Dieser Anspruch bezeugt indirekt, dass die Regierung mit der Berichterstattung der Oppositionsblätter nicht einverstanden war und sie als subjektiv herabwürdigte. Nur eine Behörde konnte sich allerdings erlauben, ein Blatt herauszugeben, das in Aufmachung und Gehalt nicht auf Publikumswirksamkeit und geschäftlichen Erfolg angewiesen war.

Die geschlossene Pressefronde der drei Schaffhauser Tageszeitungen konnte nicht von allzu langer Dauer sein. Sie war an die Persönlichkeit der drei demokratischen Redaktoren gebunden, die sich recht kritisch mit dem Staat und seinen Exponenten auseinandersetzten. Ihre gemeinsame Wirksamkeit war bald vorüber. Ende September 1864 gingen die *Schaffhauser Nachrichten II* ein. Das *Tagblatt* teilte seinen Lesern kurz darauf mit, dass Johannes Meyer durch eine Berufung genötigt sei, die Chefredaktion der Zeitung abzutreten[71]. Meyer wurde als Reallehrer in Schaffhausen gewählt und widmete sich nun hauptsächlich dem Unterricht und der historischen Forschung. Als Herausgeber des *Unoth*, der als «Zeitschrift für Geschichte und Alterthum des Standes Schaffhausen» in mehreren Folgen geplant war, leider aber nur im 1. Jahrgang erschien[72], legte er Proben des historischen Könnens ab. Er hoffte, als Geschichtslehrer an die Schaffhauser Kantonsschule gewählt zu werden, doch blieb seine Bewerbung 1866 und 1869 ohne Erfolg[73]. Durch seine ätzende Kritik des Geschichtsunterrichtes von Dr. Adam Pfaff hatte er den Lehrkörper und den Erziehungsrat nicht eben freundlich gestimmt[74]. Johannes Meyer nahm darauf eine Lehrstelle am Gymnasium Frauenfeld an, wurde dort später Rektor, Kantonsarchivar und einer der bedeutendsten Geschichtsforscher des Kantons Thurgau.

Trotz der durch diese Ablösungen veränderten Pressekonstellation machte die demokratische Bewegung Fortschritte. Am *Tagblatt* versuchte sich wieder Christian Friedrich Stötzner als Redak-

---

[70] Beilage zum Amtsblatt 27.8.1864. Dass nicht alle von der regierungsrätlichen Objektivität überzeugt waren, zeigen die Leitartikel in SI 25.10.1865, 31.10.1865

[71] ST 27.10.1864.

[72] *Johannes Meyer* (Herausgeber), *Der Unoth — Zeitschrift für Geschichte und Altertum des Standes Schaffhausen*, Schaffhausen 1868.

[73] Staatsarchiv, Akten des Erziehungsrates 1852—1900, 37/1 Ersatzwahl Rümelin und 37/3 Ersatzwahl Koch.

[74] ST 1.—3.10.1863.

tor und wurde dabei von seinem Sohn und Dr. Gustav Schoch unterstützt[75]. Von dieser Seite waren keine Widerstände zu erwarten, im Gegenteil: Schoch war ein erklärter Demokrat. 1868 gelang es Stötzner, den bisherigen Mitarbeiter der *Thurgauer Zeitung*, Heinrich Erzinger, als Chefredaktor des *Tagblattes* zu verpflichten[76]. Erzinger redigierte das Blatt bis 1874, um dann auf das *Intelligenzblatt* überzuwechseln (S. 139). In dieser Zeitspanne wandelte sich Erzinger vom Demokraten zu einem gouvernementalen Liberalen.

Der entschiedenste Befürworter einer demokratischen Ordnung blieb weiterhin Johannes Uehlinger. Nachdem Theodor Bächtold Ende Juli 1865 aus der Redaktion des *Intelligenzblattes* ausgeschieden war und sich als Organisator des Eidgenössischen Schützenfestes von 1865 in Schaffhausen einen Namen gemacht hatte, schwenkte Uehlinger auf einen radikaldemokratischen Kurs. Mit dem *Intelligenzblatt* unterstützte er sofort Heinrich Stamm, der eine Verfassungsrevision forderte und eine entsprechende Motion einreichte[77]. Stamm verlangte insbesondere die Abänderung des Vetogesetzes und die Erweiterung der Volksrechte. Sein Vorstoss hatte zur Folge, dass das Vetogesetz im Jahr 1865 so abgeändert wurde, dass in der Praxis ein fakultatives Gesetzesreferendum entstand[78]. Wenn 1000 Stimmbürger fortan mit Unterschrift verlangten, es müsse ein vom Kantonsrat verabschiedetes Gesetz dem Volk zur Annahme oder Ablehnung vorgelegt werden, musste es geschehen. In der folgenden Volksabstimmung war der Mehrheitsentscheid der Stimmenden für Annahme oder Verwerfung des Gesetzes massgebend. Der konservative Zacharias Gysel hatte beantragt, die Nichtstimmenden wie bis anhin zu den Befürwortern eines Gesetzes zu zählen[79], war aber in der Minderheit geblieben. Erstaunlicherweise widersprach die neue Fassung des Vetogesetzes der Verfassung von 1852 nicht, so dass keine Volksabstimmung stattfinden musste. Das beweist, dass die gültige Verfassung demokratischer war als der Gesetzgeber des ersten Vetogesetzes. Mit dem fakultativen Referendum von 1865 errang die demokratische Bewegung ihren ersten Sieg.

---

[75] ST 27.10.1864. SI 16.12.1865. 27.1.1866.
[76] ST 22.6.1868.
[77] SI 29.3.1865. Müller 63.
[78] SI 10.—18.10.1865. Gilg 228.
[79] SI 5.5.1865.